

Predigt an Pfingsten 2020 **Von Pastor Markus Kalmbach**

Liebe Schwestern und Brüder.

Liebe Gemeinde.

An Pfingsten, so haben wir es in der Lesung aus der Apostelgeschichte gehört, da wurde mit der sogenannten Ausgießung des Heiligen Geistes ein ganz neues Kapitel in der Geschichte Gottes mit uns Menschen aufgeschlagen.

50 Tage nach Ostern sitzen alle, denen Jesus wichtig war, zusammen in Jerusalem an EINEM Ort. Sie waren nicht in ihren Häusern zurückgezogen, sondern sie waren zusammen. Von Anfang an der Christenheit ist Gemeinschaft DAS Merkmal der Kirche. Und dann lesen wir, dass plötzlich ein Brausen den Raum erfüllte, in dem sie waren. Ein Brausen, wie durch einen starken Wind. Wir können den Wind ja nicht sehen. Immer nur die Folgen.

So konnten die Jünger damals auch nicht den Geist Gottes sehen. Aber die Auswirkungen haben sie erfahren.

So wie der Wind die Bäume bewegt, so hat der Geist Gottes die Menschen bewegt und auch ein wenig durcheinandergewirbelt.

So wie wir immer nur die Auswirkungen des Windes sehen können, so können wir niemals Gott selber sehen, sondern immer nur das, was durch ihn bewegt und angestoßen wurde und wird.

Die Menschen, die dort in Jerusalem versammelt waren, waren auf einmal in der Lage neue Sprachen zu sprechen. Viele von denen waren sicher nicht sehr gebildet. Aber der Geist Gottes hat ihnen neue Sprachfähigkeiten gegeben. Das war der schnellste Babel-Sprachkurs der Geschichte. Es heißt in Apg. 2,11: *Wir hören sie in unsern Sprachen die großen Taten Gottes verkünden.* Da waren Menschen aus vielen verschiedenen Ländern versammelt, da sie alle zu einem wichtigen jüdischen Fest zusammengekommen waren.

Und wie das so mit vielen Sprachen ist, man hat Mühe sich zu verständigen.

Aber jetzt auf einmal konnten sie sich verstehen.

Sie redeten nicht von sich, sondern von Gottes großen Taten.

Sie redeten davon, dass Gott sich in der Geschichte nicht nur in Bezug auf das auserwählte Volk Israel als der Fürsorger und der liebende Vater erwiesen hat, sondern auch in Jesus Christus, als Sohn Gottes und unser Bruder, der mit den Menschen lebte und sie heilte und erlöste.

Und dann sollte Gott durch Pfingsten als der alle Zeiten überwindende Beistand, als der Tröster und Mauerneinreißer erfahren werden. Gottes Liebe gilt allen Menschen. Nicht nur einer zufällig auserwählten Elite.

Der Heilige Geist versetzt die Zeugen Jesu, also uns Christen, in die Lage, diese Botschaft in alle Welt zu bringen. Christen sind Grenzüberwinder und Mauerneinreißer.

Die Aufgabe von uns Christen und von uns als Kirche ist es also, das Rettungsboot Gottes auf hohe See zu schicken und die, die noch nicht am sicheren Ufer sind, einzuladen, ins Boot einzusteigen.

Der von mir geschätzte Prof Michael Herbst aus Greifswald drückte das mal mit den folgenden Worten aus: Wir sind die, die zur Festversammlung der Verlorenen einladen. Veranstalter dieser Festversammlung ist aber Gott selber.

Diese Einladung geht seit Pfingsten um die ganze Welt herum. Es gibt keine Botschaft und kein Buch, das in so vielen Sprachen übersetzt wurde, wie die Bibel. Alle Welt soll davon hören und am besten in seiner eigenen Sprache.

Deswegen spielt das Thema Sprache in der Pfingstgeschichte eine so große Rolle, und wie wir wissen auch bei Luther.

Gottes Wort selber lesen können und darüber reden können, das ist ein Geschenk der Reformation.

Eine der ganz besonderen Erfahrungen, die wir im Internationalen Café sammeln konnten und können, auch wenn es derzeit geschlossen ist, ist ja die, dass Menschen aus den verschiedensten Ländern versuchen sich manchmal mit Händen und Füßen zu verständigen, damit sie einander anfangen zu verstehen.

Sie lehren und lernen Deutsch und helfen so, Grenzen und Vorurteile zu überwinden. Und wer dies persönlich erlebt, weiß, wie wunderbar es ist, wenn durch die Sprache aus Fremden Freunde werden.

Egal von wo wir kommen, egal welchen Hintergrund wir haben, egal wieviel Seelen-Gepäck wir mitbringen – bei Gott spielen diese Hindernisse keine Rolle, Dich und mich trotzdem voll und ganz zu lieben.

Er liebt dich und mich als einmalige Geschöpfe und nimmt uns von Herzen gerne auf in seine kunterbunte, weltumspannende Familie.

Wir sind von Gott adoptiert als seine Kinder. Und darum können wir sagen: Ich bin ein Kind Gottes.

Und wie das bei Kindern so manchmal ist, die machen auch mal blöde und schlimme Dinge.

Unsere Fehler und unsere Sünde kann Gott nicht gutheißen, das ändert aber nichts an seiner Liebe zu dir und mir.

So ist das auch hoffentlich bei uns und unserem Umgang mit unseren Kindern. Wir lieben unsere Kinder, weil es unsere Kinder sind. Und so vergeben wir ja auch unseren Kindern, wenn sie mal was falsch gemacht haben und sich bei uns dafür entschuldigen. Aus Liebe vergibt auch Gott unsere Schuld, damit sie nicht zwischen ihm und uns stehen bleibt.

Deswegen beten wir immer wieder im Vater unser: *und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.*

Durch unsere Taufe sind wir Hausgenossen Gottes, wie es Paulus mal sagte. Wir sind Mit-im-Boot-Sitzer und können darum sagen: Ja, ich gehöre mit in Gottes Familie – Gott sei es gedankt.

Pfingsten ist von daher ein wunderbares Fest mit einer Botschaft, die für uns nicht besser sein könnte.

Gottes Liebe gilt allen Menschen. Und Gott durchbricht alle Grenzen, damit wir Grenzen überwinden können und mit allen Menschen Teil der großen bunten Familie Gottes werden können.

Das war aber nicht immer so. Wir haben in der Erzählung aus der Apostelgeschichte gehört, dass da sehr viele Menschen aus unterschiedlichsten Ländern zusammen waren. Manche sagen, dass das ein Spiegel aller damals bekannten Völker war. Sie waren alle dort in Jerusalem zusammen und konnten sich aber nicht wirklich verständigen.

Seinen symbolischen Ursprung hat dies in der Geschichte vom Turmbau zu Babel. Wir hatten den Text als erste Lesung gehört.

Die Menschen wollten gerne so groß sein wie Gott, so heißt es da. Sie wollten sich an die Stelle Gottes setzen. Und als die großen Macher und Do-it-yourself-Männer wollten sie einen Turm bauen, der bis in den Himmel reicht und so Gott eigentlich etwas klein aussehen lassen sollte.

Und dann heißt es, dass Gott erstmal herunterfahren musste. Er musste dieses Türmchen also erstmal suchen – also nix da von wegen wir Menschen könnten Gott gleich sein.

Gott kam herunter und erlaubte sich einen kleinen Trick. Gott weiß ja, dass Sprache der Schlüssel zur Verständigung ist. Und so sorgte er dafür, dass es die babylonische Sprachenverwirrung gab. Und ohne Blutvergießen und Kampf war das Ansinnen der Menschen durchkreuzt.

Weil keiner mehr den anderen verstehen konnte, musste die Arbeit beendet werden und das Ansinnen der Menschen, Gott gleich zu sein, war grandios gescheitert.

Nur war damit das Ansinnen der Menschen nicht ad acta gelegt worden. Wir Menschen, Du und ich, denken ja doch immer noch so. Wir sind so gut und mächtig, so intelligent und wissend und manchmal auch größenwahnsinnig, dass wir eigentlich gar keinen Gott nötig haben.

Viele sind auch sehr stolz darauf Gott-los zu sein. Sie verstehen das als eine Unabhängigkeit und Freiheit von Gott, so als wenn Gott uns an einer Leine führen wollte. Besonders in unserer westlichen, von Kapitalismus und Immer-mehr-haben-wollen geprägten Gesellschaft, können wir das immer wieder sehen.

Gott brauchen wir nicht. Wir haben ihn verabschiedet, denn wir wollen unser eigener Herr sein und haben ja auch alles unter Kontrolle – so meinen wir.

Gott ist nicht nötig und so haben wir uns von Gott unabhängig gemacht und uns von ihm verabschiedet.

Doch das hat meiner Überzeugung nach katastrophale Folgen für uns und unsere Welt.

Ein Blick in unsere Welt reicht, um zu sehen, dass wir Menschen doch nicht so clever und gut sind, wie wir immer meinen. Ob es jemals in der Geschichte der Menschheit so viel Not und Elend gegeben hat wie in unserer fortschrittlichen und sogenannten zivilisierten Zeit, das kann ich nicht beurteilen. Aber ich bin überzeugt, dass dies auch damit zu tun hat, dass wir unseren Orientierungspunkt verlassen haben und dass wir Gott ‚outgesourced‘ haben, bzw. Gott losgeworden sind. Wir Menschen bauen gerne unsere eigenen Türme, unsere eigenen Königreiche. Und je größer mein Reich ist, um so mehr muss ich darum kämpfen, dass es dabei bleibt oder gar noch größer wird. Es gibt ja zur Zeit erschreckend viele prominente Beispiele von Männern, die angeblich das Volk vertreten, aber letztlich doch nur ihr eigenes Imperium vergrößern wollen. Das genau ist die Crux mit uns Menschen. Wir sind alle Königreichbauer. Und dabei ist der Fokus automatisch nur auf uns gerichtet. Ich bin überzeugt, dass das ganze Elend und die Not dieser Welt auch mit unserer Gott-Losigkeit zusammenhängen. Pfingsten war der Startschuss dafür, genau dieses Muster zu durchbrechen. Aus Fremden wurden Brüder und Schwestern. Aus Königreichbauern wurden Gottes-Reich-Bauer. Aus Ich-Zentriertheit wurde ein Du-bist-wichtig. Aus einem kleinen Dorffest wurde eine weltumspannende Kirche. Aus den verschiedensten Völkern dieser Welt hat Gott angefangen, eine Familie aufzubauen, zu der wir, Gott sei Dank, durch unsere Taufe dazugehören. Und in dieser Familie Gottes ist kein Platz für Rassismus. Den Rassismus, den wir nicht nur jetzt in den USA sehen, den sehen wir auch bei uns in Deutschland und an so vielen Ecken dieser Erde. Und egal von welcher Seite Rassismus kommt, Rassismus ist gegen Gottes Willen. Und wer nicht dem Rassismus widerspricht, egal wo er zutage tritt, der ist sein Handlanger. Wer Rassismus duldet oder gar befürwortet, kann sich nicht Christ nennen und er oder sie

kann nicht sagen, er würde im Namen Gottes handeln. Gottes Familie ist bunt und verschieden. Und es ist Gott, der uns durch die Taufe in seine Familie aufgenommen hat – nicht wir! Wir haben einen Platz an Gottes Esszimmertisch. Und es wird die Zeit kommen, da werden wir mit an diesem Tisch sitzen. Wir nennen das das ewige Leben. Bis wir dort sind, sind wir noch in einer Art Zwischenland. Wir wissen schon die Adresse, aber wir sind noch nicht dort. Wir sind noch auf dem Weg dorthin. Und als Wegbegleiter auf diesem Weg hat uns Gott den Heiligen Geist als Tröster, als Fürsprecher, als Ermunterer, als Stärkung und Begleitung zur Seite gestellt. Mit Pfingsten hat Gottes Vision vom friedlichen Zusammenleben der Menschen begonnen. Das ist ein Frieden, wie ihn diese Welt nicht geben kann. Und diese neue Gemeinschaft, diese Familie unter Gottes Herrschaft, sie verändert uns und unsere Welt. Furcht und Angst haben hier nicht das letzte Wort, sondern Frieden und überwundene Grenzen und neue Geschwister. Gott liebt es bunt und vielfältig und Pfingsten ist für uns die Ermutigung dazu, es Gott gleich zu tun. Frohe Pfingsten. Amen.